

Schweizer Adlige im Fürstendienst

Autor(en): **Niederhäuser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **28 (2023)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1042188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Adlige im Fürstendienst

von Peter Niederhäuser

Im Juni 1382 erhielt der Obergeraargauer Adlige Heinrich oder Heinzmann von Grünenberg ein besonderes Schreiben aus Oberitalien. Er wurde nämlich von Gian Galeazzo Visconti gebeten, mit zehn Lanzenträgern und einem Schildträger in seinen Dienst zu treten und an seinen Hof zu kommen – er war nicht einfach Söldner, sondern wurde als *Familiaris*, als enger Gefolgsmann, bezeichnet. Tatsächlich ritt er wenig später in den Süden, denn Ende Juli erhielt er vom Fürsten ein Dokument, das ihm erlaubte, mit seiner «Gesellschaft» von mittlerweile 25 Knechten von Pavia nach Mailand zu gehen, um sich Waffen zu besorgen.¹ Grünenberg führte eine kleine Truppe an, die vom ehrgeizigen Visconti rekrutiert wurde, um die Herrschaft zuerst über Mailand, dann über Oberitalien zu gewinnen.

Solche Schriftstücke erlauben einen frühen Einblick in den adeligen Solddienst, sind aber selten und zufällig. Zwar setzen wir es als selbstverständlich voraus, dass Adlige als «Spezialisten» für den Krieg auf den Schlachtfeldern Europas anzutreffen waren, doch im konkreten Fall fällt es oft schwer, dieses Engagement genauer festzumachen, das Ehre und Gewinn, aber auch Risiken mit

sich brachte. Gerne spricht die Schweizergeschichte – gestützt auf die spätmittelalterlichen Chroniken mit ihren wenig glaubwürdigen Zahlen – von Ritterheeren, die ihr Leben für die Habsburger opferten. Genauere Informationen zu Zahlen und Personen erhalten wir aber erst im ausgehenden Mittelalter, als in Zusammenhang mit der Zunahme der «Fremden Dienste» vor allem städtische Schriftstücke eine neue, detaillierte Annäherung an das Kriegswesen ermöglichen, wie die Beiträge in diesem Heft aufzeigen.

Und doch lohnt sich trotz der lückenhaften Überlieferung der Blick in das Mittelalter, denn das frühneuzeitliche Soldwesen reichte durchaus in frühere Jahrhunderte zurück. Zum einen finden sich – gerade im habsburgischen Umfeld – erstaunlich viele, wenn auch disparate Quellen zum adeligen Kriegsdienst, zum anderen lässt sich mit Dienstverträgen wie jenem von Heinzmann von Grünenberg unschwer eine Linie zum späteren Soldwesen und Soldunternehmertum ziehen. Schliesslich verschwindet das adelige Element nie aus dem Schweizer Kriegswesen: Mit Personen wie Oberstdivisionär Rudolf von Erlach (1891–1944), Generalmajor



Hans von Hallwyl und die Eidgenossen vor der Schlacht bei Murten, 22. Juni 1476.

1: Hans von Hallwyl – der Held von Murten. Das um 1895 entstandene Schulwandbild von Karl Jauslin zeigt den erfahrenen adeligen Truppenführer unmittelbar vor dem Angriff.



2: Das Hôtel d'Hallwyll in Paris. Erbaut 1766 vom bekannten Architekten Ledoux, gehörte das Gebäude Franz Joseph von Hallwyl, der 1740 in den französischen Dienst eintrat und 1763 als Graf und General in Pension ging.

Walther von Meiss (1869–1934), dem Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg (1850–1927) oder Vertretern der Familie von Mülinen finden sich durchaus auch in der jüngeren Vergangenheit Leute mit adligem Hintergrund. Eine militärische Karriere war für Adlige über das Mittelalter hinaus eine durchaus valable Option. Und gerade das frühneuzeitliche Soldwesen bot zahlreichen Familien die Möglichkeit zu einer Nobilitierung, wie sie an Titel, Auftreten und Besitz ablesbar ist. Die heutige Forschung interessiert sich hauptsächlich für das Phänomen eines in den eidgenössischen Orten breit abgestützten Soldwesens, das in enger Verbindung mit

dem europäischen Geschehen steht und seit dem ausgehenden Mittelalter von der fürstlichen Nachfrage diktiert wird. Dass dieses Phänomen durchaus ältere Bezüge hat, liegt aber auf der Hand – so finden wir beispielsweise Schwyzer Truppen 1240 bei Kaiser Friedrich II. in Italien oder 1316 beim Gegenkönig Ludwig dem Bayern vor Herrieden in Franken.² Gerne geht zudem vergessen, dass habsburgische Truppen zu einem grossen Teil aus Stadtbürgern bestanden, wie das sicher bei der Schlacht von Sempach, genauer dann für die Appenzellerkriege, dokumentiert ist.³ Immer wieder treffen wir dabei auf Adlige, die dank ihrer militärischen Erfahrungen auch

in eidgenössischem Umfeld leitende Aufgaben übernehmen – erinnert sei an Graf Rudolf von Werdenberg, der 1405 aufseiten der Appenzeller kämpfte, oder an Hans von Hallwyl, der 1476 den Kampf gegen Karl den Kühnen anführte.⁴ In der langen Perspektive verwischen sich im Kriegswesen die Grenzen zwischen Adel, Bauern und Bürgern, aber auch zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. Doch was lässt sich über adlige Söldner im Mittelalter sagen?

Adel und Krieg

Unser populärwissenschaftliches Bild ist eindeutig: Adlige sind hoch gerüstet zu Pferd, beteiligen sich an Turnieren, bauen zinnenbewehrte Burgen und ziehen als Gefolgsleute eines Fürsten in den Krieg, wenn sie nicht selbst Fehde führen. Als «Spezialisten» für Waffen und Krieg prägen sie die ständische Vorstellung einer dreigeteilten Gesellschaft mit Geistlichen, die beten, Bauern, die arbeiten, und Adligen, die beschützen. Unzählige Ritterromane propagieren Ideale wie Klischees einer adligen Welt, die in dieser Form tatsächlich eine mittelalterliche Besonderheit ist. Ausgehend von den karolingischen Panzerreitern bildete sich im Laufe der Jahrhunderte eine gesellschaftliche Gruppierung heraus, die sich auf der Grundlage des Lehenswesens dem Kampf wie auch der Verwaltung widmete. Lehen schufen die wirtschaftliche Grundlage, um eine kostspielige Rüstung und wertvolle Pferde zu finanzieren, Lehen waren aber auch die Grundlage von Loyalität, die ein Vasall seinem Herrn schuldete. Das Hochmittelalter wurde zur eigentlichen Blütezeit eines Adels, der angesichts der enormen Unterschiede zwischen den einzelnen Familien nie eine homogene Gruppe darstellte, aber durchaus ähnliche Werte vertrat, von Wappen und Titel über höfische Kultur und einen repräsentativ-wehrhaften Wohnsitz bis zur kriegerischen Ausstattung, die dann in Turnieren erprobt wurde.⁵ Der Schritt vom Spiel zum Ernstfall war klein, auch wenn die Zeit der grossen Schlachten in unserem Raum ins ausgehende Mittelalter gehört.

Geld und Kriegsdienst

Das Bild von Vasallen, die ihrem Herrn treu und gehorsam dienen und dafür mit Lehen entschädigt werden,

änderte sich spätestens gegen 1300 mit der Etablierung der Geldwirtschaft. Der Siegeszug der Habsburger, die sich – nicht zuletzt auf Kosten adliger Konkurrenten – als vorherrschende Familie im Gebiet der heutigen Deutschschweiz durchsetzten, modifizierte die Rahmenbedingungen.⁶ Die schiere Grösse des zu verwaltenden Gebietes erforderte Neuerungen: Städte und finanzielle Einkünfte wurden wichtiger, neue Adelsfamilien machten im Umfeld der Fürsten Karriere. Nicht zuletzt erhielten die Habsburger als königliche Familie ein neues Gewicht – und der Kampf um die Krone war mit harten Auseinandersetzungen und mit grossem materiellem Aufwand verbunden.

Diesem Ringen um die Macht in Mitteleuropa verdanken wir im frühen 14. Jh. eine ganze Reihe von Schriftstücken, die uns zur militärischen Bedeutung einzelner Adliger zurückführen. Am 3. November 1315 beispielsweise verpflichtete sich Graf Hartmann von (Neu-)Kyburg, mit 20 Pferden (gemeint sind gerüstete Reiter mit ihren Tieren) dem habsburgischen Herzog Leopold gegen Ludwig dem Bayern zu dienen, ausdrücklich wurde der Kampf gegen Schwyz und die Waldstätten erwähnt.⁷ Wenig später fand tatsächlich die Schlacht am Morgarten statt. Dieses Treffen bedeutete keineswegs eine Zäsur, denn schon wenige Wochen später zogen habsburgische Truppen erneut gegen den Wittelsbacher, bis dann die Niederlage bei Mühldorf 1322 dem Ringen ein Ende setzte und aus dem Gegen- ein Doppelkönigtum entstand.

Der Konflikt in der Innerschweiz war nur ein Nebenschauplatz eines über Jahre geführten Abnutzungskrieges um die Krone. Was das für die habsburgischen Finanzen bedeutete, zeigt eine bemerkenswerte Häufung von Schriftstücken, meist Pfandbriefen, die mehr oder weniger direkt auf das Kriegsgeschehen hinweisen und Licht auf die damalige Kriegführung werfen. So erhielt Ende Mai 1315 in Baden Heinrich von Eschenz 62 Mark Silber für ein Pferd und einen Hengst, der Schaffhauser Konrad Brümsi für seinen Dienst in die Lombardei 45 Mark Silber und der Schultheiss von Baden, Konrad, 20 Mark Silber für ein Pferd. Drei Monate später bekam Graf Rudolf von Montfort für seine Beteiligung am Kriegszug nach Bayern 700 Mark Silber Entschädigung

zugesprochen – um nur einige wenige ausdrückliche Dokumente anzuführen.⁸ Die Aussage ist klar: Zahlreiche kleinere und grössere Adlige standen um 1315 im Dienst der Habsburger und beteiligten sich am Krieg gegen Ludwig den Bayern und dessen Verbündete. Für ihren Aufwand wie auch für den Verlust gerade von Pferden erhielten sie eine Entschädigung in Form von Pfandschaften – Einkünfte, die so lange genutzt werden konnten, bis Habsburg seine Schulden abbezahlt hatte. Die auffallend häufige Erwähnung von Pferden ist kein Zufall: Die enorme Mobilität forderte Opfer und gerade trainierte Kriegspferde waren ausgesprochen wertvoll.⁹

In den Jahren um 1315 lassen sich habsburgische Verpfändungen im Wert von mindestens 6000 Mark Silber fassen. Zum Vergleich: Ein Pferd kostete 10 bis 20 Mark, ein städtisches Haus vielleicht 15 Mark Silber. Mit anderen Worten brachte dieser Krieg eine riesige Verschuldung der Habsburger mit sich und machte gleichzeitig deutlich, wie wichtig Geld für den adeligen Kriegsdienst geworden war. Über Sold war zwar in den Quellen (noch) keine Rede, aber ganz offensichtlich standen Adlige alleine oder mit einem kleinen Aufgebot wie Graf Hartmann von (Neu-)Kyburg im Dienst der Habsburger und versprachen sich von diesem Engagement einen Gewinn. Spielte bei kleineren Gefolgsleuten der Habsburger Loyalität eine Rolle, so verfolgte der höhere Adel wie der erwähnte Graf von Montfort eigene Interessen, verbunden mit der Fähigkeit, eine schlagkräftige Truppe auf die Beine zu stellen. Eine besonders schillernde Person war hier Werner von Homberg, der als Erbe der Grafen von Rapperswil am oberen Zürichsee und in Einsiedeln auftrat, als Söldnerführer der Habsburger in die Gefangenschaft von Ludwig dem Bayern kam und in italienischen Solddiensten 1320 sein Leben verlor.¹⁰ In der gleichen Zeit waren auch die Grafen von Toggenburg in Italien wie in der Ostschweiz erfolgreich als Soldunternehmer aktiv und bauten sich durch den Erlös eine eindrückliche Herrschaft auf.¹¹ Gelegentlich bot der Solddienst gerade im fürstlichen Umfeld die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg. So machte der Basler Hüglin von Schöneegg Karriere zuerst als Gardist am päpstlichen Hof in Avignon, wurde zum Ritter geschlagen und starb



3: Die Grabkapelle von Hüglin von Schöneegg: Der nördliche Seitenchor der Basler Leonhardskirche wurde 1362 zur Grablege des erfolgreichen Söldnerführers bestimmt. Ob er tatsächlich hier bestattet wurde, ist jedoch unklar.

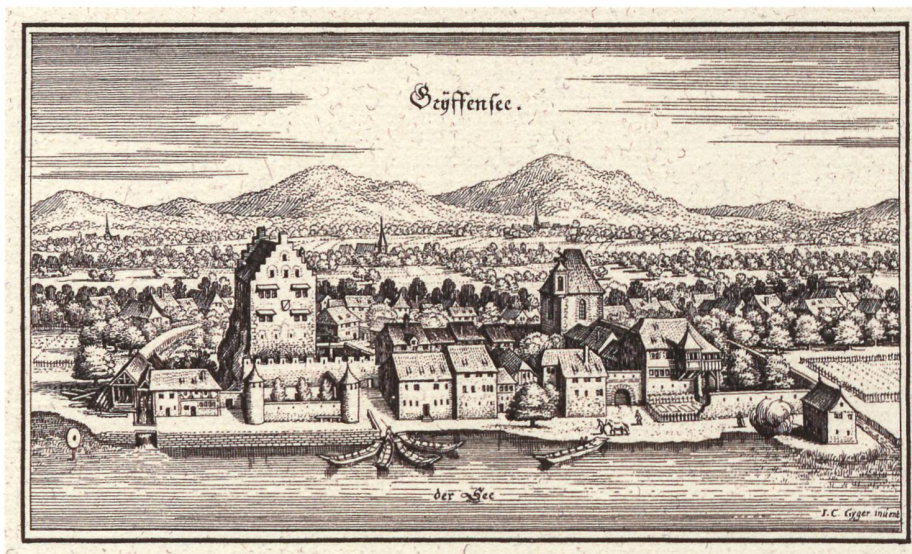
schliesslich um 1380 als Marschall des Herzogtums Spoleto. Eine aufwendig gestaltete Grabkapelle in der Basler Leonhardskirche erinnert an den erfolgreichen Söldner.¹²

Die Bedeutung des besoldeten Kriegsdienstes geht aber in der Deutschschweiz hauptsächlich aus habsburgischen Quellen hervor, die sich gerade in Krisenzeiten verdichten. Das zeigt das Beispiel der Auseinandersetzung mit Ludwig dem Bayern bis 1322 exemplarisch auf, macht aber auch der Konflikt mit der Stadt Zürich in der Mitte des 14. Jh. deutlich. Die Machtübernahme von Rudolf Brun 1336 spaltete die städtische Oberschicht und führte zu Unruhen mit der Mordnacht von Zürich und der Zerstörung von Rapperswil 1350 als Höhepunkte. Als dabei habsburgisches Gebiet geplündert wurde und Zürich militärischen Rückhalt bei der Inner-

Krieg und Fürstendienst – Hermann von Landenberg-Greifensee

Als Stellvertreter des Herzogs übten die habsburgischen Landvögte eine enorme Machtfülle aus, mussten jedoch über ein grosses finanzielles Polster verfügen, denn abgerechnet wurde meist erst nachträglich. Am Beispiel von Hermann von Landenberg, der ab 1330 bis zu seinem Tod 1361 immer wieder Spitzenämter innerhalb der habsburgischen Verwaltung besetzte, lassen sich die mit der Landvogtei verbundenen militärischen Ausgaben in Zusammenhang mit dem Krieg mit Zürich in den 1350er-Jahren deutlicher fassen. Hermann von Landenberg sammelte erste militärische Erfahrungen als Söldner in Italien und amtierte von 1332 bis 1355 regelmässig als Landvogt im Aargau, Thurgau und in Glarus. Am 28. Oktober 1354 stellte Herzog Albrecht in Brugg drei Urkunden aus, welche Aufschluss geben über die immensen Kosten, die mit der Landvogtei und mit den unsicheren Zeiten verbunden waren und die dabei ausdrücklich auf das Soldwesen rekurrieren (Thommen 1, Nr. 519):

- Landenberg erhält in zwei Raten 7000 Gulden für Sold, Kosten und Schäden im Dienst gegen Zürich und deren Eidgenossen; als Sicherheit und als Pfand dienen Burg und Amt Altkirch im Elsass.
- Landenberg soll das nächste halbe Jahr Stadt und Burg Rapperswil mit 100 Bewaffneten («Mann mit Helm») behüten; der Herzog stellt zudem 200 Schützen sowie 100 Mann mit Hellebarden und Spiessen. Dafür erhält Landenberg 9000 Gulden.
- Landenberg soll alle habsburgischen Burgen im Aargau und im Thurgau bewachen. Für diese Burghut erhält er 2200 Pfund Zofinger Geld, abgesichert auf dem Pfand Altkirch.
- Landenberg soll die neu gebaute Burg in Weesen für ein halbes Jahr bewachen; dafür erhält er Burghut.
- Landenberg soll zusammen mit seinem Sohn und mit seinen Burgen Greifensee und Alt-Regensberg dem Haus Habsburg treu dienen und dem Fürsten seine Burgen offen halten, solange der Krieg andauert. Der Herzog besoldet ihm 20 Bewaffnete als Besatzung für diese Burgen. Dafür erhält Landenberg 960 Gulden, mit Absicherung auf Altkirch.
- Landenberg ist als Landvogt verpflichtet, Streitigkeiten in den habsburgischen Gebieten in Brugg, Zofingen, St. Urban oder aber in Basel oder Rheinfelden beizulegen. Für Konflikte im Thurgau ist Winterthur Verhandlungsort. Für seine Spesen wird er entschädigt, er darf aber nicht mehr als 20 Pferde (d. h. Berittene) als Gefolge mit sich führen, ausser in Notfällen. Bei Unruhen soll er nach seinem Ermessen vorgehen, für Pferde wird er wie üblich entschädigt.



4: Stadt, Kirche und Schloss Greifensee: Die Kleinstadt war Sitz von Hermann von Landenberg-Greifensee, der 1361 als habsburgischer Landmarschall starb. Ansicht von Matthäus Merian, um 1650.

schweiz suchte, griffen die Habsburger ein und belagerten in den 1350er-Jahren dreimal die Limmatstadt, teilweise mit Beistand von Kaiser Karl IV.¹³ Für diese turbulente Zeit sind verschiedene Dokumente überliefert, welche die habsburgischen Bemühungen um die Rekrutierung von Hilfstruppen und um die Absicherung der festen Stützpunkte illustrieren. Auf der einen Seite wurden Burgen und Herrschaftsrechte verpfändet, um Geldmittel zu beschaffen, auf der anderen Seite in Zusammenhang mit der dritten Belagerung Söldner rekrutiert. Mitte Oktober 1354 beispielsweise verpflichtete Herzog Albrecht drei Söldnerführer, die sich mit 35 Mann gegen 3430 Gulden zum Kriegsdienst verdingten, ein paar Tage vorher trat Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans für ein halbes Jahr und gegen eine Entschädigung von 2280 Gulden mit 10 Schwebewaffneten (Männer mit Helmen) und 100 Fussknechten in den habsburgischen Dienst, ebenso Burkard von Ellerbach mit 10 Bewaffneten gegen 730 Gulden.¹⁴

Gewisse Adlige waren Soldunternehmer, die gegen klingende Münze ihre (in Italien erworbenen?) militärischen Fähigkeiten «verkauften» und dabei teilweise sehr stattliche und zweifellos auch erprobte Truppen rekrutieren konnten. Das setzte ein Beziehungsnetz und eine Infrastruktur voraus, die nicht über Nacht aufgebaut werden konnten. Zwar fehlen uns in der Regel entsprechende Quellen, aber diese Beispiele zeigen, dass die Habsburger – und mit ihnen sicher auch andere Fürsten – in Konfliktsituationen auf einen bereits bestehenden, adlig geprägten Söldnermarkt Rückgriff nahmen.

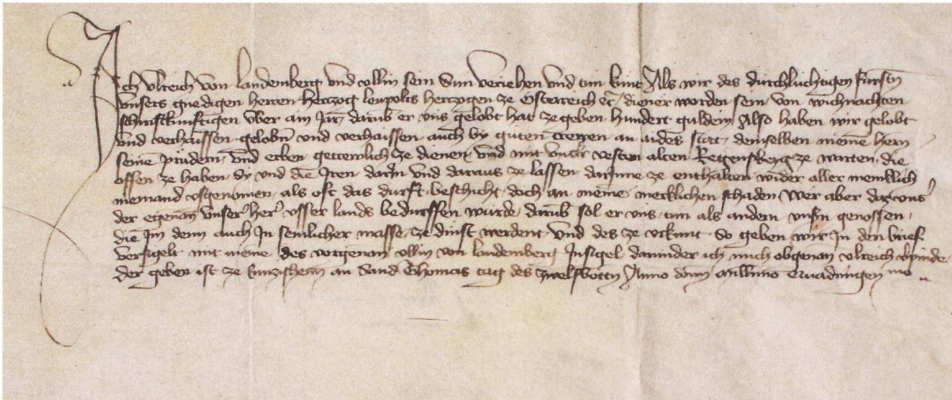
Im Rahmen der habsburgischen Landesherrschaft erhielt der Solddienst einen zusätzlichen Akzent. Landvögte waren oft auch Hauptleute und erhielten die Kompetenz, in Abwesenheit der Herzöge Konflikte auch militärisch beizulegen. Oft mussten sie die Ausgaben jedoch vorschliessen. Rechnungen erlauben dann einen Einblick in die finanziellen Regelungen, wie das Beispiel von Hermann von Landenberg deutlich macht (siehe Kasten).¹⁵

Vom Lehensmann zum «Diener»

Nachdem die Appenzeller 1403 das Aufgebot der Reichsstädte bei Vögelinsegg in die Flucht geschlagen hatten, plünderten sie die Umgebung und stellten die bisherigen

Herrschaftsverhältnisse infrage. Der bedrängte Adel rief den Herzog von Österreich zu Hilfe, so berichtet die «Klingenberger Chronik», sei er doch Haupt des Landes und Schutzherr des Adels. Doch kaum kam der Herzog in das Land und bereitete einen Kriegszug gegen die Appenzeller vor, verlangten die undankbaren Adligen Sold – niemand wollte ihm umsonst dienen.¹⁶ Obwohl der Ostschweizer Adel letztlich um seine Existenz kämpfte, so der empörte Chronist, dachte er zuerst an Geld. Kein Kriegsdienst ohne Sold, so lässt sich diese aufschlussreiche Passage zusammenfassen. Spätestens seit dem späteren Mittelalter bestimmten materielle Absprachen und nicht mehr Loyalität das Verhältnis zwischen Fürst und Adel. Die Habsburger und andere Landesherren boten zwar durchaus attraktive Karriere- und Verdienstmöglichkeiten, ohne dass jedoch Adlige ihre eigenen Interessen aus den Augen verloren und Chancen und Risiken abzuwägen wussten.¹⁷ Mit der Rekrutierung von immer grösseren (Infanterie-)Heeren, mit der Etablierung der Artillerie und mit dem wachsenden Finanzbedarf für Kriege verloren zwar Adlige einen Teil ihrer traditionellen Bedeutung – und doch finden wir sie auch weiterhin in Kriegsdiensten. Adlige traten in fürstliche Dienste und/oder betätigten sich als Soldunternehmer, wie das beispielsweise 1519 für verschiedene Zürcher Adlige belegt ist, die für den Herzog von Württemberg Truppen rekrutierten.¹⁸

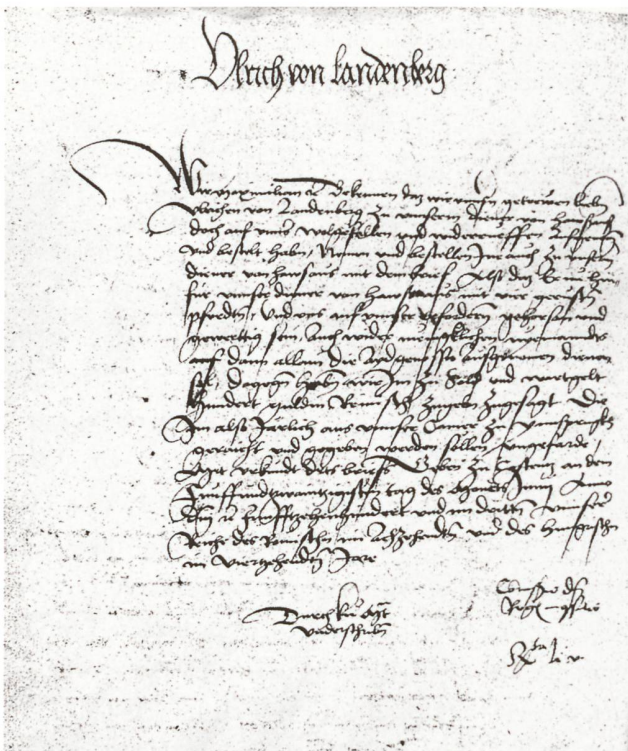
Angesichts dieser neuen Rahmenbedingungen verloren Pfandschaften als bisher übliche Absicherung an Gewicht. Sie wurden ab dem frühen 15. Jh. abgelöst von Dienstverträgen, die ein neues Verhältnis zwischen Fürst und Adligen definierten. Ende 1400 beispielsweise verpflichteten sich Ulrich von Landenberg und sein gleichnamiger Sohn, für ein Jahr in den Dienst Herzog Leopolds zu treten. Sie stellten Habsburg ihre Burg Alt-Regensberg zur Verfügung und erhielten 100 Gulden Sold; für den Dienst (sprich Kriegszüge) ausserhalb der Vorlande wurde ihnen eine zusätzliche Entschädigung zugesichert.¹⁹ 1467 wurde Graf Wilhelm von Thierstein gegen einen Sold von 200 Gulden und mit 10 Knechten Diener Herzog Sigismunds von Österreich und 1503 trat der Winterthurer Adlige Ulrich von Landenberg mit vier Berittenen gegen 100 Gulden Jahressold in die Dienste



5: Ein frühes Beispiel für einen Dienstvertrag: Ulrich und sein Sohn Uli von Landenberg-Greifensee verpflichten sich im Jahr 1400 gegenüber Herzog Leopold von Österreich zum getreuen Dienst auf ein Jahr.

Kaiser Maximilians; er durfte aber nicht gegen die Eidgenossen eingesetzt werden.²⁰ Solche und viele andere Verträge finden sich für das 15. und das frühe 16. Jh. in den habsburgischen Archiven, die unterschiedlich detailliert die Anbindung des Adels an Habsburg dokumentieren. Meist waren es befristete Abkommen, wobei sich der Adlige verpflichtete, auf Abruf mit einem kleinen oder grösseren Gefolge dem Aufgebot des Fürsten zu folgen. Schäden und Verluste, die auf diesen Dienst zurückgingen, wurden separat verrechnet.

Mit dieser Politik verfolgten die Habsburger wie auch andere Fürsten eine doppelte Strategie: Sie sicherten sich den Zugriff auf ein militärisches Potenzial, das auf Abruf genutzt werden konnte. Vor allem aber banden sie Adlige an sich, die politisch als einflussreich eingestuft wurden und die über solche Verträge Parteigänger (Provisionäre) wurden. Diese konnten auch als Vermittler eingesetzt werden, wenn es beispielsweise um die Rekrutierung zusätzlicher Truppen ging. Hinzu kamen – nicht nur im Fall der eidgenössischen Orte – Zahlungen (Pensionen) an Personen und Orte, deren Gunst man sich sichern wollte.²¹ Der eidgenössische Raum wurde so schon vor 1500 zu einer Schnittstelle von sich konkurrierenden Zahlungen und Verpflichtungen, wie sie nicht zuletzt anhand der habsburgischen Schriftquellen greifbar wird. So gab der Thurgauer Adlige Hans Lanz von Liebenfels im Auftrag Habsburgs von 1490 bis 1504 beinahe 17'000 Gulden in der Eidgenossenschaft aus; rund 9000 Gulden waren Zahlungen an Provisionäre (siehe Kasten), rund 5500 Gulden waren Sold und Dienstgeld vor allem an Adlige und einzelne eidgenössische Politiker.²² Andere Fürsten wie der König von Frankreich dürften noch wesentlich mehr Geld eingesetzt haben. Die zunehmende Ausrichtung des schweizerischen Raums auf die Kriegsschauplätze Europas führte zu neuen Verflechtungen und Verpflichtungen. Dienstverträge, Listen mit Provisionären und Pensionszahlungen widerspiegeln die Rivalität der europäischen Fürsten um den Söldnermarkt Schweiz. «Der» Adel als besondere Gruppe spielte hier keine Rolle mehr, aber einzelne Adlige erscheinen als Soldunternehmer wie auch als Parteigänger von Fürsten immer wieder auf der Bild-



6: Diener von Haus aus: Ulrich von Hohenlandenberg wird 1503 mit vier Pferden «Diener» von Kaiser Maximilian. Abschrift der Tiroler Verwaltungskammer eines entsprechenden Schreibens von Maximilian.

Verzeichnis der Provisionäre, die ihr Dienstgeld aus der Tiroler Kammer beziehen, 18. April 1508 (Auszug)

(Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbücher 38, 19–23)

Adlige:

Graf Sigmund von Lupfen (Stühlingen), Graf Heinrich von Thierstein (Elsass), Graf Jakob von Tengen (Tengen), Graf Hans von Misox (Graubünden), Ludwig von Reinach (Elsass), Hans Imer von Gilgenberg (Elsass), Hans Jakob von Bodman d. J. (Bodensee), Albrecht und Kaspar von Klingenberg (Hohentwiel), Hans von Baldegg (Elsass), Hans von Wessenberg (Grossraum Basel), Rudolf und Siegfried von Griessen (Wieladingen und Hauenstein), Konrad von Sal (Winterthur), Albrecht von Landenberg (Diessenhofen), Ulrich von Landenberg (Winterthur-Hegi), der Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberg, Hans von Landenberg (Turbenthal oder Altenklingen), Melchior von Landenberg (Neuburg TG), Andreas Grebel (Zürich), Mang Thöning (Schaffhausen)

Provisionäre aus den eidgenössischen Orten:

Wilhelm und Ludwig von Diesbach (Bern), Anthon Praroman (Freiburg), Heini Etterli (Luzern), Lienhart Steinle (Zürich), Ludwig Sailer (Luzern)

fläche. Erwähnt seien hier einzig zwei besonders schillernde Personen: Adrian I. von Bubenberg wuchs als Page am burgundischen Hof auf und war wiederholt als Söldnerführer in Europa aktiv, bevor er 1468 zum Schultheissen von Bern gewählt wurde.²³ Und der 1538 verstorbene Ostschweizer Freiherr Ulrich von Hohensax gilt als Paradebeispiel für einen Condottiere, der sein militärisches wie diplomatisches Talent und sein grosses Netzwerk geschickt verkaufte. Nachdem er als Jugendlicher vermutlich in den Burgunderkriegen erste Erfahrungen gesammelt hatte, beendete er seine Laufbahn mit dem Kommando über die eidgenössischen Truppen im Pavierzug 1512 und einer besonders hohen französischen Privatpension ab 1516.²⁴



7: Der Held von Murten: Denkmal von Adrian I. von Bubenberg vor dem Schloss Spiez. Bronzeguss von 1958 nach dem Entwurf von Karl Stauffer (1857–1891).

Der adlige Aspekt ging in der Frühen Neuzeit nie völlig verloren, auch wenn die Rahmenbedingungen sich verändert hatten und das eidgenössische Kriegswesen stark obrigkeitlich geregelt war. Der Dreissigjährige Krieg oder die Türkenkriege boten aber einzelnen Adligen immer wieder Gelegenheit zu Solddienst und Gewinn, wie etwa die Türkenbeute der Effinger auf Schloss Wildegg oder die böhmisch-österreichische Karriere der Hallwyl deutlich machen. Meist finden wir aber Vertreter des alten Adels als Offiziere und Inhaber von Truppen von Österreich über die Pfalz und Holland bis Frankreich, Spanien oder Neapel. Diese Dienste boten gleichzeitig Gelegenheit zum sozialen Aufstieg. Familien wie die Reding, Pfyffer, Besenval oder Werdmüller er-



8: Ulrich von Hohensax als Stifter in Rüstung mit dem Apostel Judas Thaddäus; Wappenscheibe von 1511 aus der Kirche Maur ZH, heute im Gotischen Haus in Wörlitz.

hielten mit der Nobilitierung Rang und Namen und bildeten ein neues eidgenössisches Patriziat, das sich über Eheschliessungen mit altadligen Familien verband. Repräsentative Landsitze, Wappenscheiben und Stammbäume illustrieren ein Selbstverständnis, das auf Soldwesen und Kriegsdienst beruhte. Dass diese Familien ganz bewusst adlige Werte aufgriffen, ist kein Zufall, sondern verweist auf eine Kontinuität, welche vom Mittelalter in die Neuzeit führen sollte.

Résumé

Même si le caractère militaire de la noblesse médiévale est indiscutable, des études plus complètes sur la situation en Suisse font défaut. Le mercenariat qui s'établit à la fin du XV^e siècle soulève la question de ses racines nobiliaires et médiévales. À partir du début du XIV^e siècle, les rares références au mercenariat convergent vers une image claire d'un service de guerre noble réglé par l'argent. Les sources habsbourgeoises en particulier donnent un aperçu passionnant des contrats, grâce auxquels les nobles recrutaient des troupes parfois étonnamment importantes contre de la monnaie sonnante et trébuchante. C'est justement en temps de guerre et de crise que les Habsbourg nécessitaient d'une telle aide, mais ils devaient pour cela réunir d'énormes sommes d'argent couvertes par des gages. À partir du XV^e siècle, les princes s'allièrent de plus en plus de nobles par contrats de service à durée déterminée, avant que les provisions et les pensions ne conduisent à la fin du Moyen Âge à de nouvelles formes de diplomatie et de politique de guerre.

Aurélie Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Anche se il carattere militare della nobiltà medievale è indiscusso, mancano studi più approfonditi sulla situazione in Svizzera. L'affermazione dell'imprenditoria soldatesca alla fine del XV secolo solleva la questione delle sue radici nobiliari-medievali. A partire dall'inizio del XIV secolo, gli scarsi riferimenti al sistema delle paghe si trasformano in una chiara immagine di un servizio militare nobiliare regolato dal denaro. Le fonti asburgiche, in particolare, offrono un'interessante visione dei contratti di soldato, in cui i nobili reclutavano truppe talvolta sorprendentemente numerose in cambio di monete sonanti. Soprattutto in tempi di guerra e di crisi, gli Asburgo dipendevano da tale assistenza, ma per contro dovevano raccogliere enormi somme di denaro, coperte da pegni. A partire dal XV secolo, i principi legarono sempre più strettamente a sé i nobili attraverso contratti di servizio a tempo determinato, prima che le commissioni e le pensioni portassero a nuove forme di diplomazia e di politica bellica nel tardo Medioevo.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Era sch'il caracter militar da l'aristocrazia medievale è incontestà, mancan retschertgas pli cumplèssivas davart la situaziun en Svizra. Il servetsch da mercenaris che s'etablì a la fin dal 15avel tschientaner sveglia dumondas en connex cun sias ragischs aristocraticas en il temp medieval. Ils paucs indizis dal mercenariat dattan a partir dal cumenzament dal 14avel tschientaner in cler maletg d'in servetsch da guerra aristocratic che vegniva reglà cun daners. Surtut funtaunas habsburgaisas dattan in'invista captivanta en contracts da mercenaris che tradeschan che aristocrats recrutavan cunter pajament truppas d'ina fermezza per part surprudenta. Gist en temps da guerra e da crisa eran ils Habsburgais dependents d'in tal agid, stuevan però procurar per summas enormas che vegnivan cuvridas da sequestraders. A partir dal 15avel tschienta-

ner obligavan ils prinzis ils aristocrats pli e pli fitg cun contracts da servetsch limitads, avant che provisiuns e pensiuns han purtà vers la fin dal temp medieval novas furmas da diplomazia e politica guerrila.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Peter Niederhäuser
Braucherstrasse 36
8400 Winterthur
p.niederhaeuser@sunrise.ch

Abbildungsnachweis

- 1: Public domain
- 2: Peter Niederhäuser, 2022
- 3: Peter Niederhäuser, 2023
- 4: Public domain
- 5: Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Urkunde I, Nr. 454
- 6: Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbücher 19, 162v
- 7: Peter Niederhäuser, 2013
- 8: Aus Mylène Ruoss / Barbara Giesicke: Die Glasgemälde im Gotischen Haus zu Wörlitz (Berlin 2012) 464

Anmerkungen

- ¹ Staatsarchiv des Kantons Luzern, URK 224/3120 f.; siehe auch Plüss, August, Die Freiherren von Grünenberg in Kleinburgund (Diss. Bern 1900) 166 f.
- ² Staatsarchiv Schwyz Urkundensammlung HA.II.11 (1240); Niederhäuser, Peter, Herrieden 1316 – Ausgangspunkt der Innerschweizer Freiheiten? In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 108 (2016) 53–62.
- ³ Niederhäuser, Peter, «Durch der herschafft willen lip und guot gewaget» – Winterthur im Appenzellerkrieg. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 122 (2004) 37–58.
- ⁴ Krüger, Emil, Die Grafen Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans. In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 22 (1887) 109–398, hier v.a. 165–195. Brun, Carl, Geschichte der Herren von Hallwyl, hrsg. von Inès Keller-Frick (Bern 2006) 68–93.
- ⁵ Als Einführung: Fleckenstein, Josef, Rittertum und ritterliche Welt, unter Mitwirkung von Thomas Zotz (Berlin 2002).
- ⁶ Sablonier, Roger, Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300 (Zürich 2000; Erstauflage 1979).
- ⁷ Fontes Rerum Bernensium (FRB) Bd. 4 (Bern 1889) 643.
- ⁸ Zusammenstellung bei Niederhäuser, Peter, 1315 – ein Schicksalsjahr der habsburgischen Herrschaft? In: Der Geschichtsfreund 168 (2015) 175–188.
- ⁹ Zum Wert der adligen Ausrüstung siehe Sablonier (wie Anm. 6) 140 f., und grundlegend Köhn, Rolf, Ein-

kommensquellen des Adels im ausgehenden Mittelalter, illustriert an südwestdeutschen Beispielen. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 103 (1985) 33–62, va. 47–49.

- ¹⁰ Sablonier, Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300 (Baden 2008) 141–153.
- ¹¹ Eugster, Erwin, Ostschweizer Adel vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. In: Sankt-Galler Geschichte 2003: Bd. 2: Hochmittelalter und Spätmittelalter (St. Gallen 2003) 103–128, hier 119–121.
- ¹² Meyer, Ylva, Memoria und Repräsentation im 14. Jahrhundert. Die Grabkapelle des Hüglin von Schönegg in der Basler St. Leonhardskirche. In: Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich 6 (1999) 31–53.
- ¹³ Überblick bei Sieber, Christian, Die Reichsstadt Zürich zwischen der Herrschaft Österreich und der werdenden Eidgenossenschaft. In: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter (Zürich 1995) 471–498.
- ¹⁴ Thommen, Rudolf (Hrsg.), Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, Bd. 1: 765–1370 (Basel 1899) Nr. 516 bis 518.
- ¹⁵ Thommen (wie Anm. 14) Nr. 519. Vgl. auch Hürlimann, Katrin, Hermann IV. von Landenberg-Greifensee. Chancen und Risiken des landesherrlichen Dienstes im 14. Jahrhundert. In: Zürcher Taschenbuch 121 (2001) 23–41. Allgemein Köhn, Rolf, Der Landvogt in den spätmittelalterlichen Vorlanden: Kreatur des Herzogs und Tyrann der Untertanen? In: Quarthal, Franz / Faix, Gerhard (Hrsg.), Die Habsburger im deutschen Südwesten. Neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs (Stuttgart 2000) 153–198.
- ¹⁶ Die sog. Klingenberger Chronik des Eberhard Wüst, Stadtschreiber von Rapperswil. Bearbeitet von Bernhard Stettler. In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 53 (St. Gallen 2007) 162.
- ¹⁷ Niederhäuser, Peter, Adel und Habsburg – habsburgischer Adel? Karrieremöglichkeiten und Abhängigkeiten im späten Mittelalter. In: Niederhäuser, Peter (Hrsg.), Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee (Zürich 2010) 151–177 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 77).
- ¹⁸ Romer, Hermann, Herrschaft, Reiselauf und Verbotspolitik. Beobachtungen zum rechtlichen Alltag der Zürcher Solddienstbekämpfung im 16. Jh. In: Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte 28 (Zürich 1995); Romer, Hermann, Alles halb so wild. Adel, Sold und Krieg im Spätmittelalter. In: Niederhäuser, Peter (Hrsg.), Alter Adel – neuer Adel? Zürcher Adel zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Zürich 2003) 43–49 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 70); Christ-von Wedel, Christine, Die Äbtissin, der Söldnerführer und ihre Töchter. Katharina von Zimmern im politischen Spannungsfeld der Reformationszeit. Unter Mitarbeit von Irene Gysel, Jeanne Pestalozzi und Marlis Stähli (Zürich 2019), v.a. 94–103 und 274–289. Zur Rolle adliger Soldunternehmer

siehe auch Bosshard, Ralph, Militärunternehmer aus dem Thurgau gegen Ende des 15. Jahrhunderts. In: Thurgauer Beiträge zur Geschichte 134 (1997) 7–116.

- ¹⁹ Tiroler Landesarchiv Innsbruck (TLA) Urkunde I, Nr. 454.
- ²⁰ TLA Urkunde I, Nr. 4688, und Kammerkopialbücher 19, 162v.
- ²¹ Groebner, Valentin, Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit (Konstanz 2000) v. a. 155–195 (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven 3).
- ²² Kolb Beck, Nathalie, Hans Lanz von Liebenfels. Eine Diplomatenkarriere im 15. Jahrhundert. In: Niederhäuser (wie Am. 17) 195–207.
- ²³ Holenstein, André / von Erlach, Georg (Hrsg.), Vom Krieg zum Frieden. Eidgenössische Politik im Spätmittelalter und das Wirken der Bubenberg. In: Berner Zeitschrift für Geschichte 74 (2012).
- ²⁴ Hürlimann, Louis, Ulrich VIII. von Hohensax (1462–1538). Gerichtsherr und Militärunternehmer. In: Thurgauer Beiträge zur Geschichte 132 (1995) 169–175.